



JOCHEN HASENBURGER

Impulse

für Glauben und Gemeinde



2020-12-24 EINER VON UNS

Gottesdienstpredigt in der Christusgemeinde Nagold am 24.12.2020

EIN NEUES JAHR BEGINNT ...

Mit welchen Gedanken und Gefühlen seid ihr ins neue Jahr gestartet? Erwartungs- und hoffnungsfroh oder doch eher pessimistisch und besorgt? Was mich angeht, gab es schon schönere Jahreswechsel: Unsere Tochter Martina, die gerade ein freiwilliges Jahr in Ghana macht, wurde einen Tag vor Silvester überfallen. Mein 90jähriger Vater muss sich am nächsten Mittwoch einer Operation unterziehen. Ihm wird ein Nierenstein herausoperiert, der zu groß ist, um ihn zu zerkleinern. Es geht also besser.

Aber auch die weltpolitische Lage verursacht die eine oder andere Sorgenfalte auf unseren Gesichtern:

- Sollte Donald Trump Ende des Jahres ein weiteres Mal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden, wird das die Statik der Welt weiter verschieben – wenn nicht, droht ein inneramerikanischer Bürgerkrieg, der auch das Leben in Europa beeinflussen wird.
- In Deutschland wird in diesem Jahr auch wieder gewählt und der Zuwachs, den die AfD verzeichnet, macht mir persönlich große Angst vor allem deshalb, weil es hierbei schon lange nicht mehr um Protest, sondern um Überzeugung geht und das Ziel derjenigen, die AfD wählen und sich offen zu ihr bekennen, nichts anderes als der politische Umsturz und die Abschaffung der Demokratie ist.
- Im Rest Europas sieht es dabei nicht viel besser aus: in beängstigendem Tempo rücken immer mehr Staaten nach rechts und destabilisiert den gesamten Kontinent.

Man könnte so weitermachen: in der Ukraine herrscht seit fast zwei Jahren Krieg, seit dem Überfall der Hamas auch in Israel, im Jemen eine Hungersnot nie da gewesenen Ausmaßes, und dann haben wir noch die Klimakrise und ... und ... und ...

Von all dem bleibt – direkt oder indirekt – auch die Gemeinde Jesu nicht verschont, zu der wir als Christusgemeinde Nagold und als Einzelne gehören. Und damit meine ich nicht nur die Spritpreise oder die Inflation. Viel mehr Sorge macht mir die Veränderung unserer Gesellschaft, in deren Mitte wir leben und zu der wir gehören – und deren Einfluss allzu leicht ansteckend wirkt auch bei denen, die ihre eigentliche Heimat im Himmel haben. Deshalb hoffe ich, ihr seht es mir nach, wenn der Schwerpunkt der heutigen Predigt darauf liegt, den Blick für die Dinge zu schärfen, die wir im kommenden Jahr im Auge behalten und denen wir gegenüber wachsam sein müssen.

Es sind vor allem vier Aspekte, für die ich euch gerne sensibilisieren möchte:

1. Verrohung

Zum einen erleben wir eine Verrohung der Gesellschaft. Ich habe es schon oft gesagt und wiederhole es hier gerne: an die Stelle der Bitte ist die Forderung getreten, die zunehmend nicht nur maßlos, sondern auch aggressiv vorgetragen wird.

Damit geht die Überzeugung einher, jeden und alles beleidigen, in den Schmutz zu ziehen und angreifen zu dürfen. Das fängt bei kleinen Witzchen an und geht über die Satire bis hin zu offenen Aufrufen zu Gewalt in sozialen Medien und bei öffentlichen Protesten. Wie schnell sind auch wir Christen dabei, auf Staat und Regierung zu schimpfen - wohlgemerkt, auf einen Staat, der uns dieses Recht selbst einräumt - anstatt dankbar für unsere Demokratie und diejenigen, die für sie kämpfen zu sein und für die Regierenden zu beten, wozu uns die Bibel mehrfach auffordert.

2. Entwertung der Wahrheit

Zum anderen stellen wir fest, dass der Wert der Wahrheit in erschreckendem Maß verfällt. Wahrheit, Lüge und Irrtum sind kaum mehr voneinander zu unterscheiden, die sozialen Medien und das Internet 2.0 trägt wesentlich zu dieser Entwicklung bei. Inzwischen kann jeder irgendwelche Aussagen ins Netz stellen – und findet Menschen, die den ganzen Unsinn für bare Münze nehmen, der da proklamiert wird. »Alternative Fakten« oder anders ausgedrückt: bewusste Lügen – gehören zum Alltag ebenso dazu wie Verschwörungstheorien, denen – Gott sei's geklagt – auch viele Christen zum Opfer fallen.

3. Rückzug in die private Blase

Vielleicht auch deshalb – und das ist der dritte Punkt hat sich bei uns eine Rückzugsmentalität breit gemacht: eine Studie aus dem Sommer letzten Jahres hat gezeigt, dass die Deutschen sich immer mehr in »Blasen« zurückziehen und ihr Glück im Privaten suchen. »Die Menschen reagieren auf die empfundene Ausichtslosigkeit mit einer Flucht ins private Glück. Als Zufluchtsort wird das Zuhause zur WohlfühlOase ausgebaut – 93 % der Befragten gaben an, es sich daheim so schön wie möglich zu machen. Für 84% hat auch das Miteinander mit Freunden und Familie an Bedeutung gewonnen – wobei dieser soziale Kreis zunehmend aus Gleichgesinnten besteht, die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden wird vermieden« (Schwarzwälder Bote vom 28.07.2023). Der Psychologe Stephan Grünewald hat das gut zusammengefasst: »Den Deutschen gelingt die Maximierung ihrer Zuversicht durch die Minimierung ihres Gesichtskreises«.

4. Bildung von Identitätsgruppen

Damit ist auch der vierte Problembereich benannt: die Identitätspolitik. Damit ist nicht eine Form politischer Regierungsarbeit gemeint, sondern der Rückzug der Menschen in Gruppen von Gleichgesinnten. Kennzeichen dieser Gruppen sind die Schaffung von Feindbildern durch aggressive Abgrenzung von Anderen (die Schuld daran sind, dass es uns so schlecht geht), zum andern das – ebenfalls oftmals aggressive - Einfordern von Respekt und Anerkennung der eigenen Gruppe durch die Gesellschaft. Besonders schwierig wird es, wenn der in vielen Fällen berechtigte Wunsch bisheriger Randgruppen nach Gleichheit und Anerkennung umschlägt in ein Verlangen nach Anerkennung des Vorrangs der Gruppe gegenüber dem Rest der Gesellschaft.

5. Anfeindung um Jesu willen

All diese Dinge bereiten den Boden für eine fünfte Herausforderung, mit der wir als Christen zusätzlich konfrontiert werden: Ich denke da an die Anfeindungen,

denen wir als Gemeinde Jesu naturgemäß ausgesetzt sind, wenn wir es mit dem Evangelium und der Christuszugehörigkeit ernst nehmen.

Jesus selbst weist in seinen Abschiedsreden darauf hin, dass die Welt die Christen hassen und verfolgen wird und Paulus sagt der Gemeinde in Ephesus bei seinem Abschied voraus, dass »grausame Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen« - und fast noch schlimmer - »und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzu ziehen hinter sich her« (Apg 20,28-30).

Grund genug zur Sorge gibt es also. Und ja: das ist jetzt keine Botschaft, die die Herzen gleich zu Beginn höher schlagen und uns mit Zuversicht ins neue Jahr starten lässt. Trotzdem muss auch das gesagt werden.

WIE GEHEN WIR MIT DIESEN HERAUSFORDERUNGEN UM?

Die Frage ist: Wie gehen wir mit diesen Herausforderungen um?

Paulus wäre ein schlechter Pädagoge, wenn er uns mitsamt den Ephesern mit diesen schweren Ankündigungen einfach so stehen ließe. Und so schreibt er aus der Gefangenschaft heraus einen Brief an eben jene Gemeinde in Ephesus, in dem er ganz am Ende nochmals auf die Kämpfe eingeht, die zum Leben einer Gemeinde ganz natürlich dazugehören.

Wir wissen nicht, ob der Epheserbrief nur an die Gemeinde in Ephesus gerichtet war oder ob es sich dabei nicht doch um ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden gehandelt hat. Der Charakter des Briefes und die Aussagen im Epheserbrief sind aber so grundsätzlich, dass sie ohne Probleme und ohne den historischen Hintergrund zu kennen, auf uns übertragbar sind.

Die Waffenrüstung Gottes nach Eph 6,10-18:

»Schließlich: Werdet stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke! Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die Listen des Teufels bestehen könnt!

Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen (Mächte) der Bosheit in der Himmelswelt.

Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen (bleiben) könnt!

So steht nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, bekleidet mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft (zur Verkündigung) des Evangeliums des Friedens! Bei alledem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt! Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort! Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wacht hier-zu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.« (Eph 6,10-18)

Wir werden es nicht schaffen, heute den ganzen Text näher anzuschauen. Deshalb wird es zu dieser Predigt einen zweiten Teil geben.

Der Text gliedert sich in verschiedene Teile.

Der Gegner

Im ersten Teil (V. 12) macht Paulus gegenüber den Ephesern noch einmal deutlich, in welchem Kampf sich die Gemeinde da befindet; oder genauer: gegen wen sie da eigentlich kämpft: Nicht gegen Fleisch und Blut, also gegen Menschen geht es, sondern gegen die gottfeindlichen Mächte, die hinter diesen Menschen stehen und deren Werkzeuge die Menschen letztlich sind.

Paulus nennt sie »Gewalten, Mächte, Weltbeherrscher dieser Finsternis, geistige Mächte der Bosheit in der Himmelswelt«. Manch einer denkt da an unmittelbar an Personen: an Satan oder Dämonen, also von Gott abgefallene Engel. Das ist sicher nicht falsch.

Man kann aber auch ganz allgemein an die Sünde denken, die die Welt in die Dunkelheit gestürzt hat, die den Menschen in ihrer Gewalt hat und die ihn dazu bringt, Dinge zu tun, die nicht gut sind (Röm 6,6.17.20). Die Sünde kann sich natürlich einzelner Tyrannen bedienen wie Nero, Hitler, Stalin oder Trump, um ihre Herrschaft auszuüben. Sie kann das aber auch durch Menschen wie du und ich es sind, die es vielleicht sogar ganz ernst meinen mit Gott – so wie manche der Pharisäer und Schriftgelehrten, die Jesus mit ans Kreuz brachten und glauben, Gott damit einen Gefallen zu tun (vgl. Joh 11,50; Apg 3,17). Mächte der Finsternis können uns auch im bösen Nachbarn begegnen, der uns grundlos schikaniert, im Arbeitskollegen, der uns wegen unseres Glaubens verspottet oder einem Mitschüler, der seine Aggression am Schwächeren abreagiert und ihn auf dem Heimweg verprügelt – und sogar im Bruder oder der Schwester, die uns unachtsam und ohne böse Absicht in Versuchung führt (Mt 16,23!).

All diese Menschen sind aber – so böse sie agieren – nicht unsere eigentlichen Feinde, sondern die gottfeindliche Macht, in deren Abhängigkeit sie als Täter und gleichzeitig auch als Opfer stehen. Das ist es, was Paulus hier deutlich macht. Diese Sicht zu bewahren, dass unser Gegenüber nicht der eigentliche Feind ist, ist nicht einfach, und doch so wichtig, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, in innere oder äußere Kreuzzüge zu ziehen – und uns damit unbemerkt eins machen mit denen, die den Anderen als Feind betrachten. Denken wir an dieser Stelle noch einmal an die vielen aggressiven Proteste, die gerade auf unseren Straßen stattfinden und an die vielfach diffamierenden und abwertenden Plakate, unter denen sich Menschen sammeln. Wir sind als Christen da aufgefordert, genau hinzuschauen, mit wem wir gemeinsam unterwegs sind (2Kor 6,14!).

Das Wesen des Kampfes

In Vers 12 also beschreibt Paulus den Gegner, den Aggressor, in Vers 13 dann das Wesen des Kampfes. Es ist kein Eroberungskampf, den der Apostel vor Augen hat; keine Invasion, zu der er aufruft. Er ist da etwas bescheidener. Ihm geht es darum, dass »ihr an dem bösen Tag widerstehen könnt« und – nachdem die Aufgabe ausgeführt ist und der Feind überwunden ist - »stehen bleiben könnt«. Das eigentliche Ziel ist es, gegen die »Listen des Teufels« bestehen zu können, der uns zu Fall bringen möchte.

Wir haben uns neulich den Film »Top Gun Maverick« mit Tom Cruise angeschaut. Da gab es eine Szene, in der ihm befohlen wird, mit seiner Fliegerstaffel eine Uran-Anreicherungsanlage zu zerstören. Das ist das Ziel, das sein Vorgesetzter formuliert. Interessant ist die Erweiterung des Ziels durch den Staffelführer: »...

und die Männer wieder nach Hause zu bringen«. Es geht nicht nur darum, den Auftrag auszuführen, sondern am Ende am Leben zu bleiben.

Das ist es, was Paulus hier vor Augen hat: es ist kein Angriffskrieg, den die Gemeinde führt, sondern ein Widerstandskampf, bei dem es darum geht, nicht zurückzuweichen vor den Mächten der Finsternis, sondern stehen zu bleiben.

Paulus' Apostelkollege Jakobus formuliert es ähnlich: *»Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.« (Jak 4,7).*

Und Petrus – ebenfalls Apostel - fordert dazu auf: *»Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Dem widersteht standhaft durch den Glauben, da ihr wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen!« (1Petr 5,8f).*

Und sogar Jesus selbst bettet in die Verheißung an Simon dieses Ziel ein: *»Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18).*

Es gab früher einen Chorus, den auch ich voll Leidenschaft gesungen habe. Der Text lautete: *»Steh auf Steh auf, Gemeinde Jesu! Steh auf, mach dich bereit! Der Tag bricht an, ein Tag des Sieges seiner Herrlichkeit. Erkenne deine Stärke, erkenne deine Kraft! Gott selbst hat dich bereitet, zu zerschlagen Satans Macht*«. Unnötig zu betonen, dass ich das heute so nicht mehr singen würde.

Es geht nicht darum – und auch viele charismatische Gemeinden haben das inzwischen begriffen – die Welt für Gott im Sturm zu erobern. Das eigentliche Ziel des Kampfes besteht vielmehr darin, in den Anfeindungen ebenso wie den Verführungen standzuhalten und die Fahne des Evangeliums auch gegen den Wind hochzuhalten.

Wie kann das geschehen?

Werdet stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke (V. 10)

Zunächst dadurch, dass wir erkennen, dass wir selbst nicht stark sein müssen. Als Christen sind wir Menschen, die mit Gott verbunden sind und deren Leben unter der Kraft und dem Einfluss von Gottes Geist steht. Nicht wir sind es, die ihre geistlichen Muskeln trainieren sollen, sondern Gott selbst möchte in und durch uns seine Stärke entfalten. Das ist der Unterschied, den Gott auch Paulus gegenüber deutlich macht: *»Meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung« (2Kor 12,9).*

Das ist der erste Punkt: Wir können standhalten, weil es nicht auf unsere Kraft ankommt, sondern auf Gottes Stärke!

Ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes (V. 10)

Zum anderen dadurch, dass wir die Schutzausrüstung anlegen, die Gott uns als seiner Gemeinde zur Verfügung stellt – und zwar die ganze. Paulus spricht von der *»Waffenrüstung Gottes*«, was in zweifacher Weise etwas missverständlich ist. Zum einen, weil es dabei – sieht man von dem Schwert des Geistes ab – gar nicht um ein Waffenarsenal geht, sondern um eine Schutzausrüstung; zum anderen, weil es nicht die Rüstung ist, die Gott trägt, sondern die, mit der er seine Gemeinde ausstattet – ähnlich wie das heute bei Polizeibeamten und Krankenschwestern geschieht.

Die Aufforderung lautet: »Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes« an. Dieser Ausdruck »ganze Waffenrüstung« findet sich noch einmal an einer anderen Stelle im Neuen Testament. Jesus verwendet ihn in einem Streitgespräch mit Menschen, die ihm vorwerfen, er würde die Dämonen durch den Obersten der Dämonen austreiben (Lk 11,14ff). In diesem Zusammenhang erwähnt er die ganze Waffenrüstung: »Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist seine Habe in Frieden, wenn aber ein Stärkerer als er über den Starken kommt und ihn besiegt, so nimmt er seine ganze Waffenrüstung weg, auf die er vertraute, und seine Beute verteilt er« (Lk 11,21-22).

Mit dieser Aussage betont Jesus die Wichtigkeit und den Wert dieser ganzen Waffenrüstung: Die »ganze Waffenrüstung« ist das, was zwischen dem Feind und der Beute steht. Sie schützt nicht nur die Gemeinde vor Schäden und Verletzungen, sondern verhindert im besten Fall, dass der Feind an die Beute gelangt!

Die Waffenrüstung Gottes ist es, auf die wir als Gemeinde Jesu unser Vertrauen setzen. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir sie kennen – und anlegen.

Ich möchte an dieser Stelle gerne den ersten Teil beenden - wir werden uns die einzelnen Teile dieser Schutzausrüstung zu einem späteren Zeitpunkt näher anschauen.

Für heute war es mir wichtig – gerade zu Beginn des neuen Jahres - uns zu sensibilisieren für die Herausforderungen, denen wir auch 2024 als Gemeinde Jesu gegenüberstehen – aber eben auch schon mal einen kleinen Türspalt zu öffnen und darauf zu verweisen, dass Gott uns in diesen Herausforderungen nicht nur zur Seite steht, sondern uns auch einen Schutzanzug zur Verfügung stellt, der uns in die Lage versetzt, am Ende des Kampfes als Sieger stehen zu bleiben.

Ganz so, wie es schon Hiob als Bekenntnis formuliert hat: »Doch ich weiß: Mein Erlöser lebt; und als der Letzte wird er über dem Staub stehen.« (Hi 19,25) – und wie es in einem alten Liedvers formuliert ist, der sich am Ende der Mailsignatur unseres Pastors findet:

»Die Sach' ist dein, Herr Jesus Christ, die Sach' an der wir steh'n. Und weil es deine Sache ist kann sie nicht untergeh'n«. (Samuel Preiswerk).
